Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 47

Artikel: Worte von Jeremias Gotthelf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-484572

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Worte von Jeremias Gotthelf

Zwar mag es wirklich manchem gehen wegem Reden über Politik, wie man es mit dem Essen der Kartoffeln hat. «Was aßen die Leute, als sie noch keine Erdäpfel hatten?» wird viel gefragt; «mein Gott, was soll ich kochen, wenn ich nicht Kartoffeln habe?» wird viel geklagt. «Mein Gott, von was sprachen die Menschen, als sie noch nichts von Politik wußten?» und «mein Gott, von was soll ich reden, wenn ich nicht von Politik reden soll?» kann man jetzt fragen.

Wer meint, in einem Volke müsse ein beständig reges politisches Leben sein, das sei der rechte Normalzustand, der täuscht sich übel, so übel wie der, welcher wähnte, der Mensch müsse beständig im Fieber liegen.

Es gibt Leute, welche nichts merken, und wenn man ihnen die Winke mit dem Holzschlägel um den Kopf schlüge. Diese Leute leben im süßen Wahn, andere Leute merkten so wenig als sie, reden und gebärden sich, als ob sie alleine auf der Welt wären oder die andern weder Augen noch Ohren hätten. Sind kommode Leute das, ausgenommen wenn man ihnen eben was zu merken geben will.

Aus „Zeitgeist und Bernergeist" 1851

Der gesteigerte Schweizer

Zur Zeit der Schwabenkriege verhöhnte man jenseits der nördlichen Grenzpfähle den homo alpinus Helveticus als Kuhschweizer. Die damaligen Schweizer blieben dem Kaiser Maximilian nichts schuldig und schickten seine Heere mit blutigen Köpfen heim. Später wurde man im Schwabenland gewahr, daß der Uebername die viehzüchtenden Eidgenossen nicht daran hinderte, aus ihren Kühen ganz ansehnliche Gewinne herauszumelken, und man fand es nicht mehr unschicklich, den deutschen Kühen, Muni's, Ochsen und Kälbern schweizerische gute Hirten und Melker zu geben. Viele von unseren Landsleuten wanderten aus und wurden von ostelbischen Junkern und Großgrundbesitzern gern eingestellt.

Ein solcher Schweizer durfte aber unmöglich mehr ein gewöhnlicher, harmloser Hirtenknabe oder gar Kuhschweizer bleiben. Flugs wurde er die Stufenleiter der deutschen Beamtenhierarchie hinaufgeworfen und im Land der Obergefreiten, Oberassessoren, Oberregierungsräte, Oberarzneigehilfen, Oberlampenputzer und Oberunratsortierer zum Oberschweizer oder Obermelker befördert. Wo es einen Ober gibt, darf natürlich auch der Unter nicht fehlen, und so übten in den Großbetrieben ebensoviele Unterschweizer ihre nützlichen Funktionen aus.

Der Krieg hat nun dem auf diese Weise gesteigerten Schweizertum schweren Abbruch getan. In Scharen wandern die verschiedenen «Ober» und «Unter», von den Russen vertrieben, wieder zurück in ihre Heimat, auch sie zum großen Teil mittellos gewordene, bedauernswerte Opfer der germanischen Aggression. Nachdem sie draußen «erobert» wurden, müssen sie bei uns nun wieder «entobert» werden. Das ist aber keine leichte Sache; denn diese Leute kennen sich im bäuerlichen Mittel- und Kleinbetrieb nicht aus, und die Arbeit unserer Bauern und Knechte ist ihnen zu schwer. Die meisten sind in ihrer Gesinnung, auch während der Dauer des tausendjährigen Reiches, gute Schweizer geblieben, aber die Umstellung auf die von gewöhnlichen Schweizern betriebene, sozusagen demokratische Landwirtschaft fällt ihnen schwer. Der Comparativus Germanicus, diese tückische Steigerung, hat unsern Landsleuten ein Bein gestellt. Wie helfen wir ihnen?

Chräjebüehl

Verlangen Sie die Geschenkkarte vom Nebelspalter-Verlag Rorschach

Epiktet

äußert sich zu den Problemen des Winters 1945

Zur allgemeinen Not der Zeit:

Gib nach deinem Vermögen den Bedürftigen und Fremdlingen; denn wer dem Bedürftigen nicht gibt, dem wird auch nicht gegeben werden, wenn er selbst bedürftig ist.

Zur erschwerten Gastfreundschaft:

Als Xanthippe ihrem Mann, dem weisen Sokrates, verwies, daß er so wenig Vorbereitungen zum Empfang seiner Freunde treffe, sagte er: «Sind es unsere Freunde, werden sie darauf keinen Wert legen; sind sie anders gesinnt, sollten wir auf sie keinen Wert legen.»

(Ausgewählt von Pietje)

Geschichtslehre

Es gibt persönliche Irrtümer und es gibt allgemeine Irrtümer. Ein ganzes Volk kann mit einer falschen Lehre betrogen werden; dann ist der erhabendste Geist, der sich dieser Lehre ganz hingibt, ein Narr.

Alex. Vinet

Preisausschreiben!

Fortis

Uhrenfabrik in Grenchen (Sol.) sucht einen knappen, zündenden

Slogan

(kurzer Werbeschlagsatz).

Sechs Fortis-Qualitätsuhren als Preise

sind ausgesetzt. Die prämiierten Slogan gehen in den Besitz der **Fortis** über. — **Eingabe-Schluß am 30. November 1945.**

Fortis Grenchen (Sol.)